

## 207. Ein Besuch in der Blindenanstalt zu Düren.

Von Artur Rehbein.

Oh, eine edle Himmelsgabe ist  
"Das Licht des Auges. — Alle Wesen leben  
Vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf —  
Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte."

Schiller.

Wo könnte man mehr an diese Worte des großen Dichters erinnert werden als in einer Blindenanstalt? Hier wird man sich erst recht bewußt, welch ein kostbares Gut die beiden gesunden Augen sind. Und doch, wenn uns nicht die erloschenen Blicke, die weißen Augäpfel so überaus mitleiderregend daran erinnerten, würden wir die ganze Größe des Unglücks der Blinden kaum mitempfinden. Denn geradezu staunenswert ist die Sicherheit, mit der die Blinden hier eine Mauerecke vermeiden, dort einem Baum ausweichen, die Treppen hinauf- und hinuntereilen und zwischen den Möbeln der Zimmer hindurch ihren Weg finden; unbegreiflich ist die Gewandtheit, mit der sie in den verschiedensten Werkstätten tätig sind.

In der rheinischen Provinzialblindenanstalt zu Düren werden hauptsächlich vier verschiedene Gewerbe gelehrt und ausgeübt, die Korb-, Matten- und Stuhlfllechterei, die Seilerei, die Bürstenmacherei und weibliche Handarbeit. Am überraschendsten ist wohl die Arbeit in der Seilerei; denn die Schnelligkeit, mit der die Arbeiter in dem langgestreckten Gebäude hin und her laufen, ohne irgendwo anzustoßen oder mit dem Seil in Berührung zu kommen, läßt es dem Zuschauer kaum glaublich erscheinen, daß er völlig Blinde vor sich hat. Und doch ist es so; ein Blinder dreht das Seilerrad, zwei andere führen das Seil.

Sind es hier die Füße, die sich so sicher bewegen, so müssen in der Bürstenmacherei die Hände ohne Hilfe der Augen fertig werden. Aus dem dicken Pack Borsten, der vor jedem Arbeiter auf dem Werkstisch liegt, greifen sie die nötige Menge heraus, umwickeln sie, tauchen sie in den Leimkessel, ohne sich zu verbrennen, und befestigen sie mit Stahldraht an dem Holz. Nicht nur rohe Bürsten, sondern auch die feinsten Haarstäuber und Kleiderbürsten mit Borsten in den verschiedensten Farben, ja mit Buchstaben, Namen und Sprüchen, entstehen unter den flinken Händen der blinden Knaben.

In der Korbmacherei fällt uns gleich beim Eintritt ein Knabe auf, der Weidenstäbe sortiert. Mit flinker Hand befühlt er die Ruten nach Länge und Dicke und hält sie sorgfältig getrennt, wie es ein Sehender nicht besser könnte. Die andern Jungen flechten emsig: